

1 Memmingen und Umgebung um 1590. Das Bild zeigt die Iller zwischen den gedeckten Brücken von Ferthofen (A) und Egelsee (H). Auf der Iller (P) zwei bemannte Flöße und einige Boote. Über dem Fluss links ist Aitrach (B) und die Burg Marstetten (C = Mallstatt das Schloss) zu sehen. Es folgen Mooshausen (D = Moosbruckhausen), Kronwinkel (E), Tannheim (F), Arlach (G). Am unteren Bildrand auf der anderen Flussseite ist die Reichsstadt Memmingen (O) abgebildet.

## Die Illerflößerei in Aitrach

Von Peter Roth

### Erste Erwähnungen der Flößerei in Aitrach

**Vor 90 Jahren fuhren die letzten Flöße die Iller abwärts nach Ulm. Damit endete für Aitrach und andere Illertalgemeinden ein bedeutendes Kapitel ihrer Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hatten doch über Jahrhunderte hinweg viele Familien das Flößerhandwerk betrieben und so ihren Lebensunterhalt gesichert.**

Im Osten der Gemeinde Aitrach bildet die Iller auf einer Länge von ca. 8 km zugleich die Gemeinde-, Kreis- und Landesgrenze zu Bayern. Seit wann die Iller als Wasserstraße benutzt wurde, lässt sich schwer feststellen. Als eine der frühesten urkundlichen Erwähnungen der Iller- und Aitrachflößerei gelten die kaiserlichen Zollprivilegien, in denen ab 1397 den Brüdern von Königsegg als den Herren von Burg und Feste Marstetten die Erhebung des Zolls gewährt wurde „zwischen der Brucken Kempten und der Brucken Kelmüns von allem Kawfmannsgute, das do uber das Wasser genant die Yler geet, mitsampt dem Floßzolle uff dem Wasser genant die Aytrach“.<sup>1</sup> Bis zur Mitte des 18. Jhs. wurden diese kaiserlichen Privilegien stets weitergegeben und -empfangen, auch beim Besitzerwechsel der Herrschaft Marstetten an die Herren von Waldburg-Zeil und später Waldburg-Zeil-Wurzach.

Außer diesen Zollvereinbarungen finden sich später im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Hinweise auf die Flößerei in Aitrach. In der topografischen Beschreibung der Grafschaft Waldburg-Zeil-

Wurzach aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. steht über dem Gebiet Marstetten: „... ferners gehört dahin Aitrach, ein großes Pfarrdorf, allwo sich die Ach in die Iller ergießet. Dieses Dorf treibt einen starken Holzhandel und die Floßfahrt nach Ulm und von dannen nach Wien.“<sup>2</sup> In seiner Beschreibung des Oberamts Leutkirch von 1843 erwähnt v. Pauly wiederholt die Flößerei in Aitrach: „Außer Feldebau und Viehzucht, als den Hauptnahrungsquellen, betreiben die Einwohner, namentlich von Aitrach und Mooshausen, bedeutenden Holzhandel und Flößerei auf der Iller.“<sup>3</sup>

Bei der Beschreibung der Waldwirtschaft des Oberamtsbezirks fügt er an: „Der Absatz sowohl des Stammholzes und der Schnitthwaren als auch des Brennholzes nimmt seine Richtung fast ausschließlich nach der Iller. Zur Verbringung dorthin aus den mittleren Gegenden des Bezirkes wird das zur Lang- und Sägholzflößerei eingerichtete Ach- oder Aitrachflüßchen benützt.“<sup>4</sup> Sowohl in den

mittelalterlichen Zollprivilegien als auch in der Oberamtsbeschreibung wird also neben der Flößerei auf der Iller auch die auf der Aitrach erwähnt.

In den 1920/30er-Jahren war es dann vor allem der aus Mooshausen stammende Pfarrer Josef Bärtle (1892–1949), der den Illerflößern in zahlreichen Beiträgen ein Denkmal setzte. Als Sohn des Floßherren Philipp Bärtle war er schon von Jugend an mit diesem Gewerbe eng vertraut. Als Kind reiste er selbst zweimal mit seinem Vater auf einem Floß von Mooshausen nach Ulm und erlebte schließlich auch das Ende der Illerflößerei. „Das stolze und herrenmäßige Handwerk der Illerflößer“<sup>5</sup> in Erinnerung zu halten, war ihm ein großes Anliegen. Natürlich widmete er sich auch der Flößer seines Heimatorts Aitrach-Marstetten, den er als eine echte Flößergemeinde bezeichnete.<sup>6</sup>

Seinen Aufzeichnungen verdanken wir ein ziemlich genaues Bild von der schweren und oft gefährlichen Arbeit der Flößer sowie über

**2 Die Illerbrücke in Ferthofen.** Öl auf Leinwand, von Elias Friedrich Küchlin, um 1815. Auf dem Gemälde sind das bairische Zollhaus mit dem weiß-blauen Schlagbaum und am gegenüberliegenden Illerufer das württembergische Zollhaus zu sehen. Im Hintergrund die Orte Kardorf, Steinbach, Illerbeuren und Lautrach sowie die Nagelfluhkette.



die Güter, die sie transportierten, vom Höhepunkt der Flößerei von der Mitte des 19. Jhs. bis zu ihrem Ende während des Ersten Weltkriegs.

### Über die Bedeutung der Holzflößerei

Bis zum Einsatz von Eisenbahn und Kraftfahrzeugen boten die schiff- und die flößbaren Flüsse die einzige Möglichkeit, Waren rascher und kostengünstiger als auf dem Landweg zu transportieren. Nach Meyers Konversationslexikon von 1885 „greift der Handel mit Holz gerade in solche Gegenden ein, die

sonst dem großen Verkehr entlegen sind. Die Gewinnung und Fortschaffung der voluminösen Waren von Orten des Überflusses nach denen des Bedarfs gibt einer großen Menge von Menschen Arbeit und Brot und geschieht naturgemäß so weit wie möglich mit Hilfe des Wassers“.<sup>7</sup>

Entscheidende Grundlage der Flößerei auf Aitrach und Iller bildete auf der einen Seite der Holzreichtum des Allgäus, darunter auch die Wälder um Aitrach. Auf der anderen Seite bestand enormer Bedarf an Holz in den flussabwärts gelegenen aufblühenden städtischen Zentren, wo der Rohstoff Holz gar

**3 Ausschnitt aus der „Karte von dem Königreiche Württemberg“ von 1836.** Unter dem Ortsnamen Aitrach ist der Illertarm, der Schwal zu erkennen. Er diente lange Zeit als Anmachplatz zum Floßbau.





4 Altes Flößerhaus in Aitrach, abgebrochen 1998.

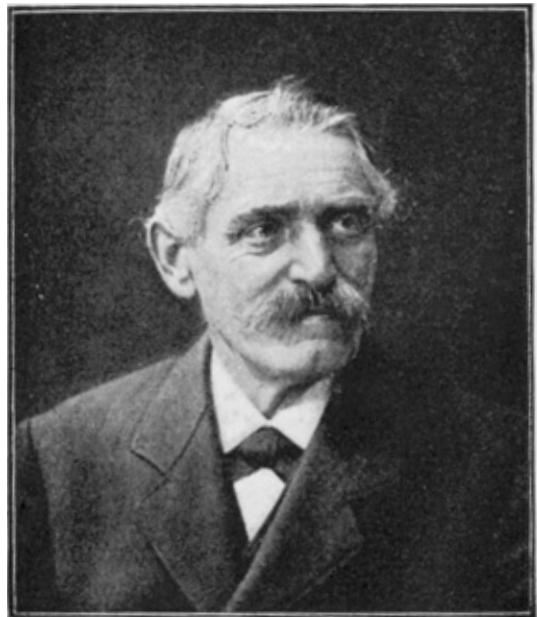
nicht so schnell herangeschafft werden konnte, wie er gebraucht wurde. Wichtigster Abnehmer war die Stadt Ulm. Damals war Holz wesentlich begehrt als heute, sowohl als Brennmaterial als auch als Rohstoff für viele Produkte. Ziegeleien und Kalköfen, Bierbrauereien, Schmieden etc. gehörten zu den Großabnehmern und waren auf die Holzlieferungen aus dem Allgäu angewiesen. Ihren Höhepunkt erreichte die Illerflößerei in der Mitte des 19. Jhs. Welche Bedeutung sie auf dem ersten floßbaren Nebenfluss der Donau erlangte, belegt eine Statistik von 1850, nach der ca. 42 000 Festmeter Holz im Jahr gefloßt wurden. Viele Menschen lebten direkt oder indirekt von der Flößerei, außer den Flößern selbst die Waldbesitzer und Förster, Holzhauser und Fuhrleute, Holzhändler und Sägemühlenbesitzer, Triftmeister und Holzarbeiter, außerdem auch Seiler, Sattler, Schuster und Schmiede.<sup>8</sup>

### **Zahlreiche Floßknechte kamen aus Aitrach**

Vom Hauptausgangspunkt der Flößerei in Kempten lebten entlang der Iller viele

Flößerfamilien. Aus dem ganzen Illertal rekrutierten sich die Floßknechte, die meist aus dem ländlichen, kleinbäuerlichen Milieu stammten. Sie verdingten sich bei den

5 Philipp Bärtele war Floßherr aus Mooshausen und Vater von Josef Bärtele.



Floßherren, die mit Holz handelten und es verkauften.

Die Nähe eines als Wasserstraße genutzten Flusses eröffnete vielen Männern auch aus Aitrach die Chance, ihr karges Einkommen aus der Landwirtschaft aufzubessern, indem sie als Flößer arbeiteten. Der ehemalige Heimatpfleger von Aitrach, Adalbert Gmeinder, hat nahezu 80 Namen von Aitracher Flößern zusammengetragen, wovon die meisten von ihnen im 19. Jh. lebten. Auffällig ist, dass viele Familiennamen mehrfach auftauchen. Auf eine lange Familientradition weist die Tatsache hin, dass häufig Väter und Söhne über mehrere Generationen hinweg in diesem Handwerk tätig waren. Zeitweise wohnte in mindestens jedem zweiten Haus eine Flößerfamilie.<sup>9</sup>

### Floßländen oder Anmachplätze

Bis zu ihrer Korrektion floss die Iller wesentlich näher am Ortszentrum Aitrachs vorbei als heute, in welche die Aitrach am nördli-

chen Ortsrand, nahe der Wohnbebauung, einmündete. An beiden Fließgewässern gab es sogenannte *Anmachplätze* oder *Floßländen*, wo das Holz gesammelt, gestapelt und zu Flößen zusammengebunden wurde.

Pfarrer Bärtle nennt in verschiedenen Berichten mehrere Floßländen innerhalb der Gemarkung Aitrach. So befand sich eine unterhalb Illerbeurens an der Landesgrenze, am linken Ufer, beim Hause Konstantin Galasch. Eine weitere lag beim Lochbauer in Rank, ebenfalls links der Iller, wo Ignaz Frommeld und Philipp Bärtle aus Mooshausen gefloßt haben. Innerhalb des Dorfes Aitrach nennt Bärtle drei Anmachplätze. Einer davon befand sich unter der „Deckten Bruck“, eine Holzbrücke über die Aitrach zwischen den beiden Ortsteilen Aitrach und Marstetten. Ein dritter war am *Schwal* oder *Schwol*, einem ehemaligen Illeraltarm nördlich der Kirche. Nach der „Karte von dem Königreiche Württemberg“ von 1836 ist dieser noch mit der Iller verbunden. Später jedoch, wie auf einem „Handriss über das Il-

**6** „Ansicht vom Illerthal. Ausschnitt – Nach der Natur gez. u. lith. von Eberhard Emminger“, um 1850. Der Ausschnitt zeigt am rechten Bildrand in der Mitte die „Deckte Bruck“ (1833–1959), unter der die Aitrach in Richtung Iller fließt. Zwischen Aitrach und Iller (oder Illeraltarm) sind deutlich mehrere Holzstapel zu sehen. Da hier an beiden Gewässern Flöße gebunden wurden, war dieses Holz wohl für den Floßtransport gestapelt.





7 „Ulm in seiner früheren Zeit“. Die Radierung zeigt vor der Silhouette der ehem. Reichsstadt Ulm mit dem noch nicht erhöhten Münstersturm (Ausbau 1844–90) die drei wichtigsten Floßländen an der Donau, die „Ziegellände“ (x), die „Herdbruckerlände“ (xx) und die „Gänstorlände“ (xxx), die Josef Bärtle gekennzeichnet hat.

ler-Gries bei Aitrach“ von 1848 zu erkennen ist, mündet er in die Aitrach. Während des Floßbaus konnte dieser Altarm, ähnlich wie bei einer Schleuse, trockengelegt und danach wieder geflutet werden. Das fertig gebaute Floß schwamm nun in Richtung Iller. Bis zum Ende des 19. Jhs. war dieser Iller Nebenarm wohl als Folge der später durchgeführten Illerkorrekturen trocken gefallen. Ein anderer Anmachplatz befand sich etwas weiter flussabwärts bei der früheren Mühle von Marstetten. Er verschwand mit dem Bau des Zellstoffwerks um 1900. Von der *Reislände* oder *Gelben Schneiderlände* bei Mooshausen aus flößte ebenfalls die Familie Bärtle.<sup>10</sup> Wie schon erwähnt, wurde auf der Aitrach viel Holz nach Marstetten-Aitrach in Richtung Iller zu den Anmachplätzen gefloßt oder getriftet. Es stammte aus staatlichen und gemeindeeigenen Waldungen aus der gesamten Gegend, vor allem aber aus den herrschaftlichen Waldungen. Aber auch mit dem Holztransport auf der Straße zu den Floßländen verdienten zahlreiche Fuhrleute ihr Brot.<sup>11</sup>

## Über das Binden der Flöße

An den Anmachplätzen wurden die Flöße zusammengefügt und gebunden. Zuerst wurden die Langholzstämme ins Wasser gebracht. Sie bildeten die Grundlage des Floßes, wobei die längsten Stämme in die Mitte, die kürzeren an die Außenseiten kamen. Anschaulich schildert Bärtle diese schwere Arbeit: „Es war nicht immer ganz leicht, mit großen Griffbengeln die mächtigen Stämme über-

einander zu lupfen. Mancher Stamm war ungeschlachtet, buckelig, verwachsen, oben zu dünn und unten zu dick, er musste wie ein ungehobelter Naturbursche frisiert und zurechtgerichtet werden, bis er sich in den Rahmen des Ganzen einfügte.“<sup>12</sup> An beiden Enden des Floßes wurden meistens längs gespaltene Stangen quer über die Balken gelegt und mit Wieden und Birkennägeln befestigt. Die Wieden wurden schräg über das Querholz von einem Stamm zum nächsten in die auf beiden Seiten gebohrten Wiedlöcher gesteckt und mit einem hölzernen Floßnagel verkeilt.<sup>13</sup> Wieden waren hölzerne Seile, die aus jungen Weiden-, Tannen- oder Fichtenstämmchen zu Holztauen zusammengedreht wurden.<sup>14</sup> Zur Größe und Bauart der Flöße vermerkt Bärtle: „In erster Linie wurde Langholz aus dem Allgäu illerabwärts befördert. 30 bis 40 Stämme wurden zusammengebunden und mit zwei Rudern versehen. Kleine Flöße aus kurzen Stämmen konnten mit 500 Brettern oder mit 20 Raummeter Scheiter beladen werden und wurden von einem Mann gelenkt. Größere Flöße mit zwei tüchtigen Ruderern konnten 800 Bretter oder 55 Raummeter Scheiter tragen.“<sup>15</sup> Je nach Bauweise oder Ladung erhielten die Flöße unterschiedliche Bezeichnungen. So wurde ein nur aus Bretterbündeln zusammengesetztes Floß eine Bädrische genannt. Flöße, die außer einigen Langholzstämmen aus Scheiterbüscheln bestanden, hießen *Flaudern*. Die Flößer starteten vielfach in der Gegend von Aitrach und Mooshausen, um ihr Holz vor allem an Bäcker, Bierbrauer und Ziegler in Ulm zu liefern.<sup>16</sup>

Für das Binden eines Floßes wurde in der Regel ein Tag benötigt. Die Fahrt zum Zielort begann am frühen Morgen nächsten Tages. Noch vor der Abfahrt musste auf einer gut sichtbaren Stelle des Floßes eine Namens-tafel des Floßherren angebracht werden. Da-durch konnte der Flussaufseher bei Beschä-digung der Uferdämme den verantwortlichen Flößer feststellen. Bei günstigem Wasser-stand dauerte die Floßfahrt aus der Aitracher Gegend bis Ulm etwa sechs Stunden, bei Hochwasser allerdings nur drei.<sup>17</sup>

### Floßfahrt und Heimreise

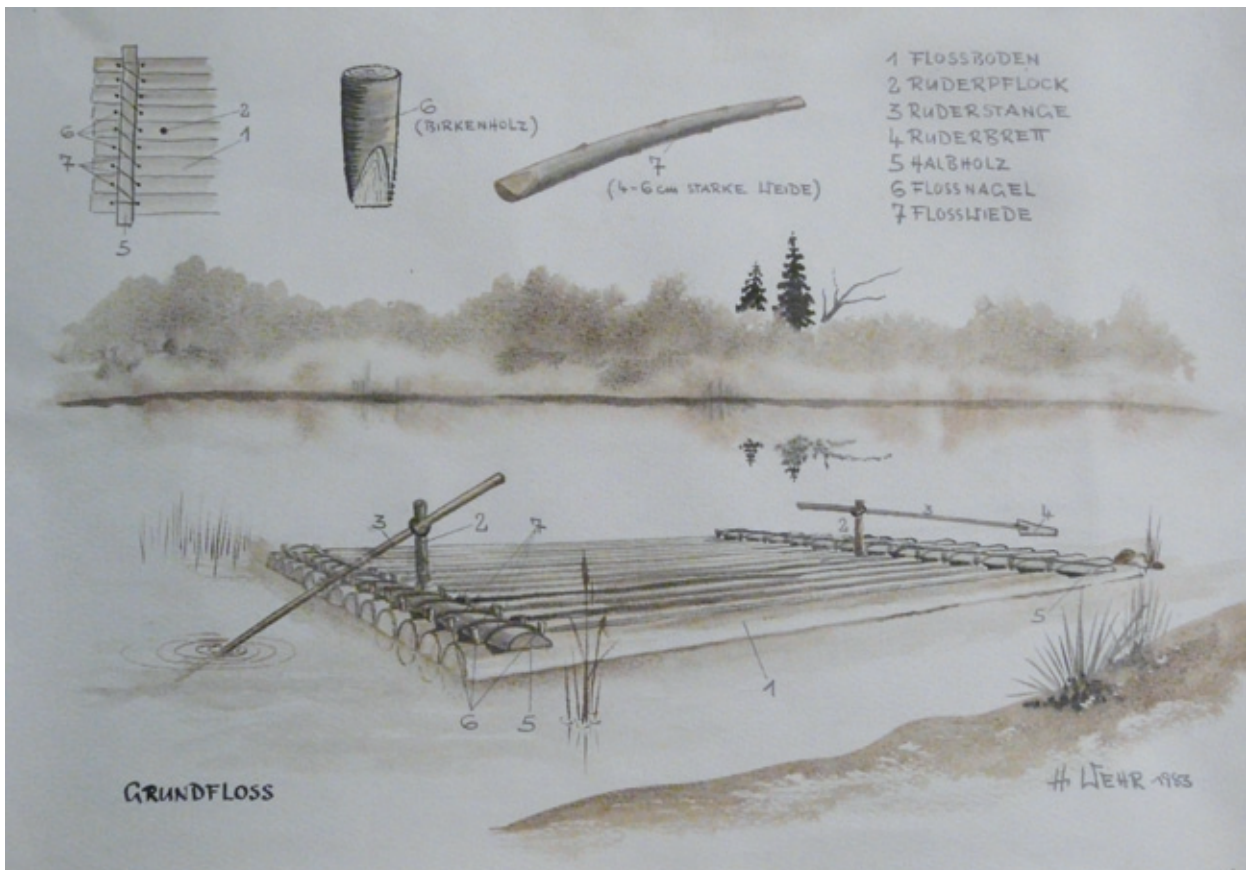
Für die Flößer war der schwierigste und ge-fährlichste Teil ihrer Arbeit die Floßfahrt selbst. Die Iller, damals noch ein ungebän-digter Alpenfluss, stellte hohe Anforderun-gen an die Männer. Durch Hoch- oder Nied-rigwasser, niedere Brücken, eingebaute We-hre und eine sich immer wieder verändernde

Flussführung war der Flößer „auf die Gunst des Schicksals wie auf die gelenkte Kraft sei-ner Arme angewiesen“.<sup>18</sup>

Die Iller hat im Lauf der Zeit manches Men-schenopfer gefordert. Josef Bärtle berichtet von sieben Flößern aus Aitrach, die zwischen 1837 und 1883 bei der Ausübung ihres Berufs ertrunken sind. An anderer Stelle erwähnt er drei Flößer aus der Aitracher Gegend, die in den 1880er-Jahren bei Oberkirchberg an ei-nem einzigen Tag ums Leben kamen.<sup>19</sup> Zur Ausrüstung des Flößers gehörten ein Bohrer, eine Axt, etliche Stricke und Bir-kennägel. Hüfthohe Lederstiefel schützten ihn bei der Arbeit vor der Nässe. In einer wasserdichten Ledertasche verwahrte er sei-ne Reiseutensilien.

Zielort für die meisten Illerflöße war die Stadt Ulm. An die Donauländen, die Ziegel-, die Gänstor- und Herbruckertorlande unterhalb der Illermündung, fuhren die Flößer mit dem Ruf heran: „Fang auf, fang auf!“ Der

8 Grundfloß. Aquarell von H. Wehr 1983. Das Bild zeigt die wichtigsten Teile des Bodens eines Illerfloßes.



Donauzoller im Dienste der Stadt warf ein Seil auf das Floß und band das Fahrzeug fest. Außerdem musste er das Anländegehd für die Stadtkasse einziehen. Für das Entladen waren Abnehmer und Käufer zuständig. Bretter, Latten und Brennholz wurden sofort abgeladen. Danach wurde das Floß selbst, sowohl Transportmittel als auch Ware, etliche hundert Meter flussabwärts im *Schleifloch* demontiert, wobei die Stämme mit Pferden auf Schleifkarren an Land gezogen wurden. An manchen Tagen legten in der Donaustadt 30 bis 40 Flöße an.<sup>20</sup>

Nach der Mühsal der Fahrt gönnten sich die Flößer einige Stunden Erholung. Diese verbrachten sie gern in den Flößerherbergen, von denen es zwischen Kempten und Ulm viele gab. So waren in Ferthofen das „Rössle“ und in Mooshausen der „Hirsch“ bekannte Herbergen. Nach der schweren Arbeit bei Wind und Wetter, Hitze und Kälte, verwundert es nicht, dass die Flößer einen guten Bissen und einen kräftigen Schluck nicht verachteten.

Den Rückweg in die Heimat legten sie ursprünglich zu Fuß oder mit dem Postwagen zurück. Sie hatten nur noch ihr Werkzeug wie Axt, Bohrer und Seil bei sich. Der Fußmarsch von Ulm nach Aitrach dauerte zwölf Stunden. Später benutzten sie die Bahn.<sup>21</sup>

Von ihren Reisen brachten die Flößer Neuigkeiten mit und hatten viel zu erzählen von der Welt und der Politik. Sie galten, verglichen mit anderen Dorfbewohnern, als weit gereist und erfahren.<sup>22</sup>

Im Winter wurde nur selten gefloßt. Die Männer brachten nun ihr Werkzeug in Ordnung, halfen beim Holzfällen und Heranführen des Langholzes an die Anmachplätze. Schließlich aber, „wenn am Sonntag *Oculi* (dritter Fastensonntag) in der Kirche das *Evangelium von der Teufelsaustreibung* verlesen wurde, dann wussten sie, daß auch für sie die Zeit ... zur Wiederaufnahme der eigentlichen Berufsarbeit gekommen war“.<sup>23</sup>

### **Oblast – das Transportgut auf den Flößen**

Zum Auftrag der Flößer gehörten nicht nur der Transport von Holz, sondern auch der verschiedener anderer Güter. So wurden z. B.

im Jahr als *Oblast* 1444 Steine auf der Iller für den Münsterbau nach Ulm befördert.<sup>24</sup> Nachdem im Allgäu die Milchwirtschaft Fuß gefasst hatte, wurde auch Käse in erheblichen Mengen illerabwärts gebracht. Getreide, Holzkohle, Kirschwasser, Leinwand, Salz und Wein, selbst Tiere waren Transportgut auf der Wasserstraße. Die Salzstraßen aus Bayern und Tirol kreuzte an der Zollstelle Marstetten/Aitrach die Iller. Das Salz wurde hier auf Flöße umgeladen. Während der Wein, der aus Südtirol und Italien über den Fernpass transportiert und in Kempten auf die Iller verladen wurde, kam badischer und französischer Wein auf dem Landweg bis Ferthofen, wo ihn die Illerflößer übernahmen.<sup>25</sup>

Sie und die Ulmer Schiffsleute teilten sich jahrelang ein außergewöhnliches „Transportgut“, nämlich die Verfrachtung großer Mengen von Weinbergschnecken, teilweise bis Wien. Wie aus den Abrechnungen der Zollstätte Lauingen/Donau hervorgeht, war unter den Schneckenlieferanten auch der Flößer Joseph Widemann aus Aitrach vermerkt, der am 7. 11. 1772 ein Floß mit Schnecken donauabwärts lenkte.<sup>26</sup>

Auf den Flößen wurden aber seit alters her nicht nur Waren verfrachtet, auch Menschen nutzten die Wasserfahrzeuge. Viel zu tun bekamen die Flößer während der Türkenkriege (Ende des 17. Jhs.?), als die Iller zum Transport der kaiserlichen Truppen benutzt wurde. Bärtle zitiert aus den Memminger Geschichtsblättern eine Anordnung von 1585. Danach „*seien billige Knechte besonders zu Marstetten, bei den Truchsessern zu Waldsburg und bei Aitrach zu bekommen. Da gebe es auch genügend Floßleute, so des Wasserstroms erfahren seien. Man brachte ein Regiment in Stärke von 4000 Mann zusammen und schaffte es mit Flößen auf der Iller hinab bis Ulm und dann weiter samt dem nötigen Kriegsgerät auf Schiffen die Donau hinab*“.<sup>27</sup>

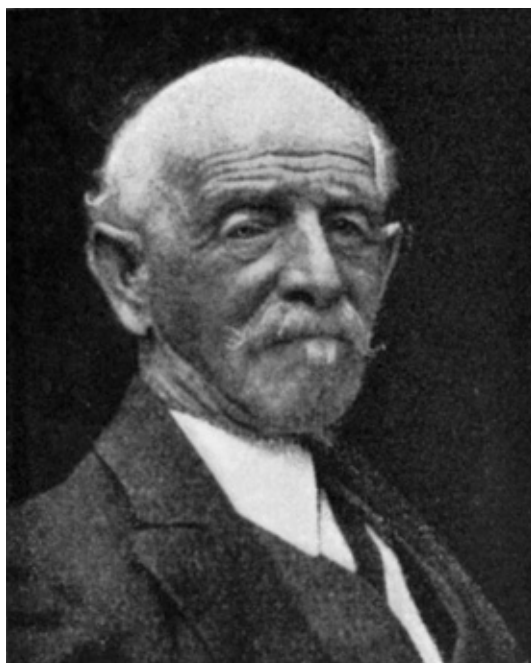
Nach den Türkenkriegen setzte eine Auswanderungswelle in das von Türken befreite Ungarn ein, auch aus Oberschwaben. Die Herrschaft Zeil wies eine der höchsten Auswandererquoten auf, was eventuell an der günstigen Möglichkeit des Floßtransports ab Aitrach lag, das ja zur Herrschaft gehörte.

Diese Gelegenheit benutzte aber auch wohl mancher zur Flucht, um sich bei Nacht und Nebel mit Sack und Pack nach Aitrach und über die Iller abzusetzen, ohne mit Herrschaft und Gläubigern vorher abgerechnet zu haben.<sup>28</sup>

### Das unvermeidliche Ende der Flößerei

Bereits ab den 1870er-Jahren nahm der Floßverkehr auf der Iller stetig ab. Die fortschreitende Industrialisierung, die zwar zu Beginn des 19. Jhs. noch für einen Aufschwung der Flößerei gesorgt hatte, trug schließlich auch zu deren Niedergang bei. Bereits der Beginn der Illerkorrektur zwischen Ferthofen und Ulm ab den 1860er-Jahren führte an Baustellen zu Störungen des Floßbetriebs und sogar zu zeitweiligen Sperren der Iller. Mit der Eisenbahn entstand den Flößern eine zu starke Konkurrenz. Denn sie übernahm den Transport empfindlicher Waren wie Lebensmittel oder solcher, die schneller, sicherer und regelmäßig zum Zielort gelangen sollten, wie z. B. Holzschnittwaren.

Aber nicht allein die Eisenbahn trug zum Niedergang der Flößerei bei. Denn entlang der Iller, die die Antriebsenergie lieferte, entstanden immer mehr Großbetriebe, die große Mengen von Rohholz verarbeiteten wie z. B. Dampfsägewerke, Möbel- und Papierfabriken. Als Transportmittel für die hochwertigen Erzeugnisse kam nur die Bahn in Frage. Zunehmende Industrialisierung entzog der Iller infolge neu angelegter Kanäle immer mehr Wasser. Außerdem hielten die Betriebsinhaber die Flößer bei sinkendem Flusspegel für lästige Störenfriede. Im Jahr 1909 beschlossen die Regierungen von Bayern und Württemberg von Lautrach abwärts die Iller gemeinsam zur Gewinnung von elektrischer Energie zu nutzen. Damit war die letzte Phase der Illerflößerei eingeläutet<sup>29</sup>, was sich deutlich in der Statistik widerspiegelt: Kammen 1870 noch etwa 3000 Illerflöße in Ulm an, waren es 1908 nurmehr 90, 1910 noch 49, 1916 sechs und im Jahre 1918 lediglich nur noch zwei Flöße. Franz Walker aus Siningen und Raimund Gallasch aus Marstetten haben nach Meinung von Josef Bärtle wohl die letzten Illerflöße nach Ulm gesteuert.<sup>30</sup>



Raimund Gallasch aus Marstetten. Er war Jahrzehnte als Flößer tätig, außerdem als kraftvolles Original bekannt.

### Raimund Gallasch – eine Flößerpersönlichkeit aus Aitrach

Durch seine Beiträge über die Illerflößerei hat Josef Bärtle viel dazu beigetragen, die Erinnerung an das Flößerhandwerk wachzuhalten. So hat er zahlreiche Namen von Flößern, deren Herkunftsorte und Floßherren erfasst. Besonders ausführlich aber zeichnet er Leben und Arbeit von Raimund Gallasch aus Aitrach nach. Er beschreibt ihn als „ein kraftvolles Original unter den Aitracher Flößern“.<sup>31</sup> Schon als Kind half er seinem Vater Ferdinand Gallasch auf der Fahrt nach Ulm. Im Laufe seines Lebens hat er mindestens 4000 Flöße nach Ulm und weiter donauabwärts gelenkt. In den Flößerherbergen war er bekannt als einer, der im Trinken mäßig war, jedoch beim Essen große Portionen schätzte. Außerdem war er im gesamten Illertal wegen seines Humors bekannt. Als Oberflößer arbeitete er jahrzehntelang bei den Floßherren Bärtle in Mooshausen und Graf aus Fluhmühle bei Legau. Vor dem Funkensonntag rief ihm die Schulfreizeit von Dietenheim von der Illerbrücke häufig zu:

„Raimund, Raimund, lieber Mann,  
gib uns doch den großen Span,  
so ein kleiner Stangenspitz  
gibt dem Feuer doch kein’ Hitz!“<sup>32</sup>

Er, der wohl ausgesprochen das Idealbild eines Flößers verkörperte, starb 1932 als hochgeehrter Mann im Alter von 87 Jahren.

### Aitrach erinnert sich an seine große Zeit als Flößerort

Die Erinnerung an die Flößerei in Aitrach ist heute nach wie vor lebendig. In den Mitteilungsblättern der Gemeinde von 1959/60 wurden die Ausführungen von Pfarrer Bärtle nachgedruckt. Heimatpfleger Josef Knittel berichtete 2001 in einigen seiner zahlreichen

Brauchtumsbeilagen im Aitracher Amtsblatt vom untergegangenen Gewerbe.

Bei historischen Rückblicken und Festumzügen nimmt die Illerflößerei auch heute noch einen festen Platz ein. 1985 gestalteten einige Aitracher Bürger einen Kalender, der dem Leben und der Arbeit der Illerflößer gewidmet war. Außerdem ersetzte der Elferrat der Aitracher Narrenzunft vor Jahren seine traditionellen Karnevalskostüme durch Kleider, die dem Arbeitsgewand der Flößer nachempfunden sind. Ihr Festwagen bei Fasnachtsumzügen gleicht in seinem Erscheinungsbild erwartungsgemäß einem Floß.

Schließlich wird in Ferthofen mit der Flößerstraße an dieses einst so bedeutsame Handwerk erinnert, so wie in Mooshausen Josef Bärtle durch eine Straßenbenennung gedacht wird.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Rauh, Rudolf: Der Illerzoll der Herrschaft Marstetten zwischen Kempten und Kellmünz. In: Ulm und Oberschwaben 37 (1964), S. 50.
- 2 Stadtarchiv Leutkirch, Aitrach betreffend, a) Beschreibung der Grafschaft Waldburg-Zeil/Wurzach.
- 3 Von Pauly: Beschreibung des Oberamts Leutkirch. Stuttgart und Tübingen 1843, S. 262.
- 4 Wie Anm. 3. S. 61.
- 5 Bärtle, Josef: Die Illerflößerei, Illertissen, 1933. Verlag der Martinusbuchhandlung.
- 6 Wie Anm. 5, S. 15.
- 7 Meyers Konversationslexikon, Leipzig 1885, Band 6, S. 393.
- 8 Filser, Karl: „Die Yler ist ein groß Wasser/Fisch und Flötzreich“ – Zur Geschichte der Illerflößerei. In: Die Iller. Geschichten am Wasser von Noth und Kraft, Memmingen 1992, S. 171.
- 9 Bärtle, Josef: Die Illerflößerei, S. 16.
- 10 Bärtle, Josef: Von der alten Illerflößerei. In: Das schöne Allgäu, Jg. 1938, Nr. 5, S. 71.
- 11 Bärtle, Josef: Die Illerflößerei, S. 40.
- 12 Wie Anm. 11, S. 9.
- 13 Fröwis, Hermann: Als es auf der Iller noch Flößer gab, Zulassungsarbeit zur 2. Dienstprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, 1968, S. 30 f.
- 14 Filser, Karl: Flößerei auf Bayerns Flüssen, München 1991, S. 9.
- 15 Bärtle, Josef: Die Illerflößerei, S. 9 f.
- 16 Wie Anm. 15, S. 10.
- 17 Wie Anm. 15, S. 10.
- 18 Wie Anm. 15, S. 10.
- 19 Wie Anm. 15, S. 15.
- 20 Wie Anm. 15, S. 29.
- 21 Bärtle, Josef: Die Flößerei auf der Iller. In: Unsere Heimat, Württembergische Blätter für Heimat- und Volkskunde, Jg. 1–4, Stuttgart 1921/24, S. 298.
- 22 Fröwis, Hermann: Als es auf der Iller noch Flößer gab, S. 45.
- 23 Bärtle, Josef, Die Illerflößerei, S. 13.
- 24 Wie Anm. 23, S. 41.
- 25 Filser, Karl: „Die Iller ist ein groß Wasser/Fisch und Flötzreich“ – Zur Geschichte der Illerflößerei, S. 181.
- 26 Seitz, Reinhard H.: Schifffahrt und Flößerei auf der schwäbischen oberen Donau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Schwäbische Blätter für Heimatpflege und Volksbildung, Heft 4, 12. Jahrgang 1961, S. 104.
- 27 Bärtle, Josef: Die Illerflößerei, S. 41.
- 28 Hacker, Werner: Auswanderungen aus Oberschwaben im 17. und 18. Jahrhundert archivalisch dokumentiert. Stuttgart/Aalen 1977, S. 97 ff.
- 29 Filser, Karl: „Die Iller ist ein groß Wasser/Fisch und Flötzreich“ – Zur Geschichte der Illerflößerei, S. 188 ff.
- 30 Bärtle, Josef: Die Illerflößerei, S. 33.
- 31 Wie Anm. 30, S. 15.
- 32 Wie Anm. 30, S. 16 f.

#### BILDNACHWEIS

- S. 48 aus: Allgäuer Chronik, Allgäuer Zeitungsverlag Kempten 1982.  
S. 49 aus: Memmingen. Alte Ansichten aus Stadt und Land, Verlag Memminger Zeitung 1990.  
S. 50 Peter Roth, 2007.  
S. 51, 53, 56 aus: Die Illerflößerei, Verlag der Martinusbuchhandlung Illertissen 1932.  
S. 52 Rathaus der Gemeinde Aitrach.  
S. 54 Aquarell von H. Wehr (1983) als Vorlage für den Aitracher Kalender „Illerflößerei“ von 1985.